

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 46 (1942-1943)
Heft: 6

Artikel: Es regnet in den Schnee
Autor: Lienert, Otto Hellmut
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666951>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Hand im Spiele gehabt mit Reizen und Drängen, war sie doch je und je mit ihren überflüssigen Fragen gekommen, die Ursula aufgelegt und Susanna geängstigt hatten.

Susanna war, wie sie war. Und genügte es nicht, schön, jung und recht vermöglich zu sein? Dazu hatte sie, wie selten ein Mädchen ihres Standes, alle häuslichen Tugenden. Wer half zum Beispiel bei der Wäsche und der Plättterei mit, als ob sie es bezahlt bekäme, wie Susanna? Gab es viele Mädchen, die auch nicht einmal die Bettücher mit der falschen Seite übers Seil schwangen und die stets gleiches neben gleichem aufhingen und es nie versäumten, wenn man Dampfnudeln buk, an die untere Herrengasse zu Leibundgut zu laufen, um dort das allerfeinste Mehl einzukaufen, trotzdem es Mehl genug gab in der oberen Stadt? Susanna, die nie zu spät aufstand, nie ihr Taschengeld vor der Zeit verbrauchte, nie log, nie — das hätte übrigens Tante Ursula ihr austreiben wollen — nie den Männern nachließ? Nein, ernstlich, was wollten diese Königs eigentlich?

An jenem Abend, es brauchte niemand auf dem Rosenhof das Datum dazuzusezen, an jenem denkwürdigen Abend war Onkel Daniel nicht vor zwei Uhr zur Ruhe gekommen. Das war eine für ihn so unerhörte Zeit, daß er sich auf einen Schlagfluss gefaßt machte, der aber nicht eintraf.

Nur die Petroleumlampe war bis auf den letzten Tropfen heruntergebrannt, woran Verene merkte, daß die Sache Frau Schwendt tief gegangen sein mußte.

Ja, ja, das waren Geschichten. Verene kannte natürlich den Gang des traurigen Ereignisses genau und wußte von dem Brief, den Frau Anna-Liese erhalten sollte, lange vor der Frau Pfarrer selbst. Aber das muß man sagen, horchte Verene auch mehr als je an den Türen und betrachtete es mehr als je als ihr gutes Recht, Fühlung mit der Familie zu haben, so erfuhr doch nie ein Mensch vorzeitig etwas von dem, was ihre Herrschaft bewegte, weder die Gärtnerfrau noch auch der Kutscher Christian, den Verene heiraten würde, wenn er mehr Bildung und wenn sie dafür zehn oder zwanzig Jahre weniger gehabt hätte, als sie zugeben mußte, ohne die, die sie gar nicht eingestand.

Die Bande, die den Rosenhof und das Pfarrhaus vereinten, waren am Reisen.

Tante Ursula hatte, nach einer Unterredung mit Onkel Daniel, nach der er auch nicht mehr schnupfen möchte, erlangt, daß ein Brief an Anna-Liese abging. Es stand darin, daß alle ihre Beziehungen nach dem unerhörten Benehmen Bernhards, der offenbar von seinen Eltern unterstützt wurde, aufzuhören hätten.

(Fortsetzung folgt.)

Es regnet in den Schnee

Schwarz versponnen, blau versonnen,
Steigt der Wald zum weißen Hang;
Und es machen uns die Tannen
Wie im Wintermärchen bang.

Kranker Schnee und kranke Leute,
Stubenräuchlein überm Dach.
Scheiben, wie vom Dampf erblindet,
Weinen ihren Blumen nach.

Aus den großen Kinderaugen
Weicht der Tag dem bunten Traum...
Und zum Licht im dunkeln Weiher
Neigt sich müd ein Winterbaum.

Leise, leise fällt ein Regen
In die graue Winterszeit:
Doch es wechselt schon die Winde,
Und es regnet und es schneit.

Christnachtschöne Sternchen tanzen
In des Dorfes späte Ruh.
Wie die Mutter ihre Kleinen,
Dekkt der Schnee die Gassen zu.

Otto Hellmut Lienert.